

Predigt zu Röm 8,18-25 am drittletzten Sonntag im Kirchenjahr

Gottes Wort zur Predigt ist die gehörte Epistel im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom im 8. Kapitel: **Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.**

Liebe Brüder und Schwestern, zwei Menschen können genau das Gleiche betrachten und aufgrund ihrer Vorverständnisse zu völlig unterschiedlichen Schlussfolgerungen kommen. Jeder kann die Welt, in der wir leben, anschauen und feststellen, dass sie völlig chaotisch ist. Gewalt und Antisemitismus auf den Straßen, heiße Kriege und Konflikte in Europa und an seinen Grenzen, Flüchtlingskrise – nach 2015 jetzt wieder im Jahr 2023, zunehmende Meinungsverschiedenheiten und Entfremdung, zunehmend extreme Wetterereignisse sogar in unseren Breiten usw. Der eine wird sagen: Es liegt ganz an uns, uns davor zu schützen oder zu versuchen, diese Welt in Ordnung zu bringen, sonst werden wir unsere Spezies auslöschen und aufhören zu existieren.

Ein anderer würde die gleichen Phänomene sehen und ebenso die möglichen schlimmen Folgen erkennen. Doch dieser Mensch hat keine Angst vor all diesen Dingen oder dem Endergebnis davon. Warum? Weil seine Hoffnung in Gott liegt, der Himmel und Erde geschaffen hat, der die Menschheit durch seinen Sohn erlöst hat und der die Schöpfung bei seiner Wiederkunft für immer erneuern wird.

Es ist die Sichtweise der zweite Person, die in diesen Worten abgebildet ist: **Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird**

frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet.

Es sind die Kinder Gottes, die den bitteren Schmerz der Schöpfung betrachten können, ohne dabei selbst vor Angst zu zittern anzufangen. Das liegt nicht daran, dass sie naiv sind, wenn es darum geht, wie die Weltlage aussieht oder wie ernst soziale, politische und gesundheitliche Krisen sind. Sondern das liegt daran, dass Gott uns inmitten dieser versklavten und sehnsüchtig seufzenden Schöpfung zu einer lebendigen Hoffnung berufen hat.

Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung.

Hier liegt der Unterschied: Wir haben den Geist, den Gott durch Jesus Christus, unseren Erlöser, reichlich ausgießt. Er hat uns zu dieser lebendigen Hoffnung berufen – dass wir nicht nur ein reines Gewissen gegenüber Gott haben, sondern dass wir uns auch auf die Wiederherstellung der Schöpfung und die Erlösung unseres eigenen Körpers freuen. Auch wenn wir seufzen, weil der Rest der Schöpfung noch befreit werden muss, hat Gott seine gute Botschaft schon offenbart. Durch das Sterben und Aufstehen Jesu Christi macht er alles neu (Offb 21,5). In Christus haben wir die Hoffnung, dass die Sünde, die in die Welt gekommen ist, nicht mehr sein wird und dass uns der Tod nicht mehr plagen wird, weil Jesus lebt. Unsere Hoffnung ist, dass Gott wahr werden lässt, was er vor so vielen Jahren durch Jesaja versprochen hat: **Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinanderliegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt. (Jes 11,6-9)**

Das klingt so wunderbar. Aber da kann man sich natürlich schon fragen: Haben wir nicht lange genug gewartet? Ist die Schöpfung nicht schon total erschöpft in ihrem Seufzen und ihrer Sehnsucht? Paulus schreibt weiter: **Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das**

hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Zuallererst kommt es darauf an, worauf man hofft. Wir sind es gewohnt, unsere Hoffnung auf bestimmte Bedingungen zu setzen – „Wenn ich den Job bekomme, den ich will... Wenn ich nur wieder zu Kräften kommen kann... Wenn die Kirche wächst oder Wenn ich in den Ruhestand gehe.“ Doch das ist nicht die Hoffnung, zu der uns der Heilige Geist berufen hat.

Unsere Hoffnung liegt nicht in einem Was, sondern in einem Wer – im Herrn, unserem Gott.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat,...der Treue hält ewiglich. (Ps 146,5-6)

Wenn Ihr auf den Herrn hofft, werdet ihr niemals beschämt und im Stich gelassen.

Nun, ihr Lieben, es ist deutlich zu erkennen, dass Gott uns auf kosmischer Ebene hilft, indem er Himmel und Erde vereint und Frieden mit Sündern schließt. Dieselbe Hoffnung berührt auch unser alltägliches Leben. Ich habe gerade schon ein wenig aus Psalm 146 begonnen zu

lesen und ich will noch ein bisschen weiter lesen: **der Treue hält ewiglich, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der Herr macht die Gefangenen frei. Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr liebt die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen. (Ps 146,6-9)**

Unsere Hoffnung beruht auf diesem Gott, der Mitleid mit seinen Kindern in Not hat. Ihr habt gehört, wie viele Katastrophen aufgelistet wurden und Gott hat Erbarmen mit jedem einzelnen Geschöpf, das davon betroffen ist. Denkt also darüber nach, was Euch Sorgen bereitet oder Euch Angst macht und befiehlt es Eurem himmlischen Vater, damit auf seine gute Weise umzugehen. Was für ein riesen Chaos richten wir immer wieder an, wenn wir unser Leben selbst in die Hand nehmen und versuchen, unsere eigenen Umstände zu meistern und unsere Zukunft alleine zu sichern?!

Aus diesem Grund werden wir in der Heiligen Schrift so oft aufgefordert, auf den Herrn zu hoffen und geduldig auf ihn zu warten bzw. zu harren. – **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Ps 42,6)** Was oft mit „warten“ oder „harren“ und „hoffen“ übersetzt wird, bedeutet im Hebräischen (קוה und יהל) das gleiche. Auf Gott zu hoffen bedeutet also auch, auf den Herrn zu warten. Darauf will Paulus hinaus, wenn er sagt: **„Denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was**

wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“ Es bedeutet, darauf zu vertrauen, dass er Euch zur richtigen Zeit aus Eurer Not rausholt – egal wie schlimm sie ist und egal wie lange sie andauert. Vertraut nicht auf euch selbst, um euch daraus zu befreien!

Manchmal ist es leichter gesagt als getan. Eines dieser hebräischen Wörter hat seine ursprüngliche Bedeutung darin, etwas auszudehnen und unter Spannung zu halten. Wenn wir auf den Herrn hoffen, entsteht eine Spannung zwischen dem, was wir jetzt erleben und dem, was wir glauben, dass er in Zukunft tun wird. Es ist nicht einfach. Tatsächlich ist es menschlich unmöglich, unter dieser Spannung zu warten. Deshalb ist uns der Heilige Geist gegeben. Er hilft uns, in unserer Schwäche stark zu sein, Er lässt uns in Gottes Barmherzigkeit und seinen Verheißungen leben, in der Zeitspanne zwischen dem Wort, das Gott spricht, und seiner sichtbaren Erfüllung.

Dennoch sind wir voller Hoffnung und das gibt uns eine himmlische Perspektive auf unser ganzes Leben. Unser himmlischer Vater wird für uns in all unseren unmittelbaren und vorübergehenden Bedürfnissen sorgen. Das ist genauso gewiss, wie er Erlösung und eine ewige Hoffnung für die gesamte Schöpfung hat. Wir können also sagen, ohne es zu beschönigen oder den Kampf zu ignorieren, in dem wir stehen: **Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.** Amen.

Pfv. Felix Hammer